

Sagungen der betreffenden Zunft, die dem an geistiger Bildung höher stehenden Jünglinge oft lästig sein mochten, eine förmliche Lehrzeit durchmachen mußte.

Nach vollendeten Lehrjahren als Buchdrucker gestattete ihm der Vater, eine zweite Lehrzeit in einer Buchhandlung seiner Vaterstadt anzutreten. Er ergriff dieses mit der Buchdruckerei verwandte und seiner geistigen Regsamkeit entsprechende Geschäft mit solchem Eifer, daß er sich in wenigen Jahren zum brauchbaren Gehülfen herangebildet und als solcher eine Stelle in der damals ausgezeichneten und in großartigem Verkehr stehenden Buchhandlung von Eslinger in Frankfurt a. M. erworben hatte.

Mit der Bereicherung seiner Kenntnisse in allen Theilen des Buchhandels und der Erwerbung einer großen Gewandtheit im geschäftlichen und geselligen Verkehr mit den gebildeten Ständen, brachte ihm diese Stellung noch den Vortheil öfterer Reisen und der damit verbundenen bildenden und belehrenden Lebenserfahrungen, und führte ihn für einen längern Aufenthalt nach der französischen Weltstadt zu einer Zeit, in welcher eine Sturmfluth von Ideen auf dem geistigen und politischen Gebiete alle bisherigen Verhältnisse umstürzen und neue Schöpfungen an deren Stelle setzen zu wollen schien. Es haben auch wirklich die Erlebnisse der damaligen Zeit in seinem jugendlich empfänglichen Gemüthe einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und sind selbst nicht ohne maßgebenden Einfluß auf seine künftige Lebensrichtung geblieben.

Uebrigens fügte es sich, daß in jener Periode eine Anzahl junger Männer sich in gleichem Geschäftskreise zusammenfand, die durch das Band inniger Freundschaft mit einander verbunden bis in die spätesten Jahre als ausgezeichnete Buchhändler in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, der Schweiz und anderer Länder auf das erwachende geistige Leben großen Einfluß übten und darum allerwärts hohe Achtung genossen. Diese Auszeichnung wurde auch dem Verstorbenen zu Theil, und in Wahrheit darf man sagen, daß er selbst in den letzten Tagen, in denen er sich vom größern Weltverkehr in sein räumlich-beschränktes Stillleben zurückgezogen hatte, noch oft aus näherer und weiterer Ferne vielfache und ehrenvolle Beweise der Fortdauer dieser Hochachtung und freundschaftlichen Theilnahme empfing.

Behufs weiterer Ausbildung sah er sich nach einigen Jahren nach einer neuen Stelle um. Zufällig stand ihm die Wahl zwischen mehreren Plätzen offen; er entschied sich, meistens aus Neigung für die Schweiz und ihr freieres politisches und gesellschaftliches Leben, für die in anderer Beziehung weniger einladende Stelle in der Flick'schen Buchhandlung in Basel, ursprünglich in der Absicht, dort nur kürzere Zeit zu verweilen, die schönen Gegenden der Schweiz und ihr Volk näher kennen zu lernen und sich dann bald anderswohin zu wenden.

Der feurige, junge Mann, der von den Ideen der Zeit mächtig angeregt und von den Ereignissen jener Tage bis in sein Innerstes erfüllt war, erwarb sich bald in Basel und den übrigen Theilen der Schweiz warme und gleichgesinnte Freunde, deren Anhänglichkeit, Liebe und Achtung ihn bis an sein Lebensende erfreute. Hier machte er auch die Bekanntschaft seiner spätern Gattin, Maria, geborne Ryhiner von Basel, mit welcher er im Jahr 1803 sich verband und 43 Jahre lang in glücklicher und gesegneter Ehe lebte.

Schon im Jahre 1802 wurde er Theilnehmer der Flick'schen Buchhandlung, und dann wurde zur weitem Ausdehnung des Geschäftes die Filialhandlung in hiesiger Stadt gegründet. Abwechselnd besorgten bald Herr Flick, bald der Verstorbene die Geschäfte in Aarau, bis im Jahre 1805 verschiedene Umstände eine Trennung der Interessen den Betheiligten wünschbar machten. Herr Flick behielt das ältere größere Geschäft, unser Verewigte übernahm das kleinere, beschränktere in Aarau. — Nach Feststellung dieser Verhältnisse übersiedelte er mit seiner Gattin und dem im Jahr 1804 geborenen ältesten Sohne Remigius hieher zum bleibenden Wohnsitz, und verwendete von nun an

alle seine Zeit und alle seine Kräfte auf Vergrößerung und Ausdehnung seines Geschäftes.

In diese Zeit fällt seine Geschäftsverbindung mit dem um seine Vaterstadt Aarau hochverdienten „Vater Meyer“, der damals große wissenschaftliche Unternehmungen vorbereitete und veranstaltete, wodurch ein Kreis von Gelehrten hieher und in die hiesige Umgebung gezogen wurde, — und der in unauslöschliche Freundschaft sich ausbildende Verkehr mit Herrn Heinrich Zschokke. Das Zusammentreffen aller dieser Männer in Aarau, das dadurch hervorgerufene geistige Leben, und die durch dasselbe vermehrte größere Aufregung auch in weitem Kreise, die Ausdehnung der bestehenden und die Gründung neuer Unterrichtsanstalten, sowie die zunehmende politische Bedeutung von Aarau, als Hauptort eines neuen Kantons, blieben nicht ohne merklichen Einfluß auf manche Verhältnisse der frühern kleinen Municipalstadt, und trugen auch das ihrige dazu bei, dem mit geringen Mitteln begonnenen Geschäft des Verstorbenen größere Ausdehnung und Festigkeit zu geben. Seine tiefe Einsicht, verbunden mit Sachkenntniß, praktisch-erprobter Gewandtheit und Thätigkeit, unermüdelichem Fleiße und Ausdauer brachten dasselbe bald auf eine solche Stufe, daß er in seinen nähern Umgebungen, sowie in weitem Kreise, das vollste Vertrauen und ungetheilte Achtung genoß. Seinen redlichen Bestrebungen, seinem Fleiße und seinen wohlüberdachten Unternehmungen fehlte der Segen von Oben nicht.

Im Jahre 1805 erwarb er sich das Bürgerrecht der kleinen freithalischen Gemeinde Münchwylen und darauf das ihm stets lieb gebliebene Kantons- und Schweizerbürgerrecht. — Im Jahre 1806 nahm ihn die Stadtgemeinde Aarau, wo er sich das Wohlwollen und die Achtung seiner neuen Mitbürger in hohem Grade erworben hatte, unter sehr günstigen Bedingungen zum Bürger an. Er vergalt seiner neuen Heimath und seinem neuen Vaterlande durch treue und unerschütterliche Anhänglichkeit und durch warme Theilnahme an Allem, was ihr Wohl und Weh betraf.

Bis fast an sein Lebensende widmete er seine Kräfte hauptsächlich den verschiedenen von ihm gegründeten und ausgebildeten Geschäftszweigen. Nebenbei nahm er an allen gemeinnützigen Unternehmungen, an allen Gelegenheiten zu milden Unterstützungen freudigen und thatkräftigen Antheil. Politischen Beamtungen entzog er sich immer; es war dies ein Feld, das er, vielleicht aus Bescheidenheit, nicht betreten wollte, das ihn aber auch seiner Formen und seiner Wandelbarkeit wegen nicht ansprach. Desto eifriger wirkte er dagegen durch Wort, Schrift und Druck für wahre Freiheit und Freisinnigkeit, und als Mittel zu diesem Zwecke für Religiosität, Sittlichkeit, Volks- und Jugendbildung. Wenn irgendwie in unserm Vaterlande für die höhern Zwecke der Menschheit, für Völkerglück und Gesittung auf dem Wege der Belehrung und Unterstützung etwas geschah, konnte der Berewigte, ohne unbescheiden zu sein, von sich sagen: „quorum pars magna sui.“

Das einzige öffentliche Amt, das er bekleidete, war die Stelle eines Mitgliedes des Bezirkschulrathes, der er während mehrern Jahren mit solcher Vorliebe und Uneigennützigkeit sich widmete, daß längere Zeit, nachdem ihm die vorgerücktern Jahre den Rücktritt aus dieser Behörde zur Pflicht machten, noch seiner unverdrossenen und liebevollen Theilnahme und seiner namhaften Geschenke an Lehrmitteln in mehrern Landschulen, mit dankbarer Anhänglichkeit gedacht wurde. — Dagegen nahm er mit einigen seiner ältesten und treuesten Freunde an der Stiftung der aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur und während vielen Jahren an ihren Arbeiten und Werken lebhaften Antheil. Er bekleidete auch während mehrern Jahren das Präsidium derselben.

So wenig er größere Kreise suchte, eben so wenig war er geselliger Unterhaltung in kleinern, vertrautern Kreisen abgeneigt. Hier zeigte sich erst seine ganze lebenswürdige Gemüthlichkeit und Geistigkeit, die Ernst und Scherz versteht, ohne zu langweilen oder zu verletzen. Seine schönste und liebste Erholung fand er im häuslichen Kreise, der sich all-